

Aus der Bewegung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen: Wo ist dieser hin-, wo jener hergekommen? Hat es einen Götterkampf abgesetzt, in dem der Judengott unterlag? Oder existieren sie beide nebeneinander? Und der Christengott beherrscht als Usurpator, zu deutsch: als Thronräuber, die Welt, die sein Vorgänger erschaffen hatte? Man könnte noch eine Menge von Fragen stellen. Aber damals kam mir so etwas gar nicht in den Sinn; ich nahm noch wie ein Kind die Dinge unbesehen so hin, wie man sie ihm bietet. Zum logischen und kritischen Denken erwachte ich erst spät.

Herr Zweifel: «Dann kamen wohl irreligiöse Einflüsse von außen hinzu?»

Ich: «Auch das vorläufig nicht, im Gegenteil. Im Mittelschul-internat, das ich im folgenden Frühjahr bezog, herrschte unverfälschte christliche Luft. Täglich eine Morgen- und eine Abendandacht mit Gebet und Choralgesang, allsonntäglicher Kirchenbesuch, wöchentlich vier Religionsstunden mit sehr vielen Bibelsprüchen, — das wäre eigentlich die beste Gelegenheit gewesen, das religiöse Stammgut zu mehren. Aber es kam anders. Es ging nicht lange, so fiel mir auf, daß ich Mühe hatte, zu beten. Die Worte fanden in meinem Gemüt keinen Widerhall mehr. Ich sprach wie in einen religiös luftleeren Raum hinein. Ich strengte mich ernsthaft an, die frühere Innigkeit zurückzugewinnen. Umsonst, der innerliche Widerstand gegen das inhalt- und ziellos gewordene Geplapper wuchs; ich mußte es aufgeben. Ich stand vor der Tatsache, daß ich nicht mehr beten konnte. Verstehen Sie mich recht: nicht ‚nicht mehr wollte‘, wie solche Abkehrungen oft irrtümlich ausgelegt werden, sondern nicht mehr konnte. Das hat mit dem Willen gar nichts zu tun. Wohl kann man das Verharren bei der alten Gepflogenheit von sich erzwingen und trotz dem innern Widerstand weiterhin beten, wie es mancher tut, der nicht mehr an Gott glaubt, um es mit ihm nicht zu verderben für den Fall, daß doch einer wäre. Das tat ich also nicht, obwohl das ‚Nicht mehr beten‘ in meinem Bewußtsein noch nicht die Bedeutung von ‚Nicht mehr glauben‘ hatte. Der Mutter sagte ich von dieser Veränderung nichts, weil es sie betrübte und beunruhigt hätte. Auch konnte es wieder anders kommen, es war vielleicht nur vorübergehend. Allein es kam nicht, die vertrauensselige Frömmigkeit war von mir abgefallen ‚wie mürber Zunder‘.»

Herr Zweifel: «Eigentümlich! Wie erklären Sie sich das?»

Ich: «Leicht zu erklären. Wir haben schon davon gesprochen. Meine Frömmigkeit war nicht der Ausdruck einer religiösen Anlage, sondern bloß der Widerschein des mütterlichen Vorbildes, der verblaßte, sobald dieses nicht mehr unmittelbar auf mich wirkte. So ist's mit vielem, was man als Kind rein nachahmend in sich aufgenommen hat. Es bleibt bestehen, solange es gepflegt wird. In einem gewissen Alter jedoch, in der Regel zur Zeit des körperlichen Reifwerdens, wird das Fremde, wenn es nicht in einer Anlage Boden fassen kann, abgestoßen. Beim einen erfolgt diese Veränderung unter schweren innern Auseinandersetzungen und Gewissenskonflikten, weil es sich um die geistige Trennung von den Eltern und um den Verzicht auf eine vertraut und lieb gewesene Vorstellungswelt handelt; bei dem andern — so bei mir — geschieht dieser Uebergang fast unbemerkt, ähnlich wie sich die kindliche Spielfreude und kindliches Gebaren schmerzlos verlieren.»

(Fortsetzung des vierten Gespräches folgt.)

Der Kurs für Sprecher an Bestattungsfeiern

geht weiter. Anmeldungen und Anfragen nimmt jederzeit entgegen:

Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 32

AUS DER BEWEGUNG

Luzern

An unserer ersten Monatsversammlung dieses Jahres sprach Samstag, den 5. Januar 1952, im «Du Park»-Säli Gesinnungsfreund *Josef Wanner* über Albert Schweitzer. Dieser ist 1875 im Elsaß geboren, protestantischer Theologe, Arzt, Kulturphilosoph, Autorität auf dem Gebiet der Bach-Musik. Er studierte Tropenmedizin und wirkt seit 1913 als «Negerdokter» in dem von ihm in Lambarene (Äquatorialafrika) begründeten Spital. Wanner kommt in seinen weitern Ausführungen zu folgenden Feststellungen:

Albert Schweitzer ist nicht Atheist; er ist ein theologischer Rufer und Mahner in unserer kultur- und weltanschauungslosen Zeit, Menschenfreund und Urwalddoktor. Im Jahre 1951 erhielt er den Hebelpreis und den von den deutschen Buchverlegern gestifteten Friedenspreis von 10 000 Mk., den er der deutschen Flüchtlingshilfe überwies. 1928 zeichnete ihn die Stadt Frankfurt a. M. mit dem Goethe-Preis aus. Ueber und von Schweitzer existiert eine große Literatur.

Nicht durch Erkennen, sondern durch Erleben der Welt kommen wir nach Schweitzer in ein Verhältnis zu ihr. «Ich bin Leben, das leben will in inmitten von Leben, das leben will.» Ethik ist ein aus innerer Nötigung kommendes Verantwortungsbewußtsein gegen alles Lebendige. Gut ist, Leben fördern und erhalten, böse ist, entwicklungsfähiges Leben hemmen und vernichten. Ehrfurcht vor dem Leben: das bildet die Grundlage von Schweitzers Kulturphilosophie und Ethik. Die moderne Vermassung betrachtet er als eine Gefahr. Die allerletzten Rätsel unseres Daseins werden wir nicht lüften. Schweitzers Erkennen ist pessimistisch; seine Hoffnung für die Zukunft und den Wiederaufbau der verfallenen Kultur optimistisch. Der Mensch bereitet sein Schicksal selber durch seine Gesinnung. Mit Gewalt eine Lösung der sozialen Probleme herbeiführen zu wollen betrachtet er als ein Verbrechen an der Menschheit. Tatchristentum, wie bei den Quäkern, die den Militärdienst und das Kirchentum ablehnen, erhebt ihn hoch über jene, die nur aus Autoritätsglauben sich unterwerfen. Im Christentum findet Schweitzer jene Wahrhaftigkeit nicht. Die Bereitschaft, hilfreich zu sein, ist hoch erhaben über allem und geht aus von den Grundsätzen der Gerechtigkeit hervor. Ueber alles Geistige und Intellektuelle, über die Philosophie und Theologie stellt er die Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch, die Aufgabe Brüder zu sein.

Schweitzer ist ein radikaler Sozialreformer. Am modernen Kapitalismus übt er scharfe Kritik. Seine Individualethik enthält viele Elemente des modernen Sozialismus, aber einer bestimmten sozialistischen Richtung kann er nicht zugezählt werden. In der Oberflächlichkeit und in der Preisgabe des Denkens sieht er eine der Hauptursachen des Kulturverfalls. Schweitzer hat immer gelitten unter den Leiden der Kreatur. Er sucht die Schuld der Weißen gegenüber den Afrikanern zu lindern und abzutragen. Ethos und Leben müssen verbundene Begriffe sein. Wenn wir noch einer Einkehr fähig wären, dann könnten wir vielleicht das Steuer der Welt noch einmal herumreißen und eine neue Periode beginnen, welche die im Kleide der Lüge auftretende Gewalt besiegen würde.

Albert Schweitzer ist eine der bedeutendsten, vielseitigsten und verehrungswürdigsten Persönlichkeiten unserer Zeit. M. St.

Unsere nächste Zusammenkunft findet Samstag, den 9. Februar, 20.15 Uhr, im Säli, event. im ersten Stock des Hotel «Du Park» statt. Dieselbe wird vorwiegend unterhaltenden Charakter tragen. Gesinnungsfreund *Stöckli* wird uns aus seinem unerschöpflichen Anekdoten-Schatz eine Auslese bieten und wir dürfen unsere Gesinnungsfreunde versichern, daß sie sich dabei nicht langweilen werden. Also, alle Mann auf Deck!

Olten

Am 22. Dezember fanden sich die Mitglieder der OG Olten fast vollzählig im festlich geschmückten Saale des «Aarhof» ein, um mit der OG Aarau zusammen die *Sonnwendfeier* zu begehen. Das gediegene Programm fand allgemein freudigen Anklang und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Die musikalischen Darbietungen der ausgezeichneten Pianistin *Heidy Peyer-Notter* sowie die aus-

gewählten Rezitationen unserer Mitglieder Frau Blaser, Gustav Mettauer und Walter Bärtschi standen auf hoher Stufe und wurden dankbar applaudiert. Den Höhepunkt der Feier bildete jedoch die tiefempfundene Ansprache von Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, in welcher er mit eindrucksvollen Worten den Sinn dieser Feier zeichnete. Nach einem gemeinsamen Imbiß wurde zum zweiten Teil gestartet, der ebenfalls gut vorbereitet war und wahre Lachstürme auslöste. Allen Helfern, die zum guten Gelingen dieser unvergeßlichen Feier beigetragen haben, sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

W. L.

Die gutbesuchte *Generalversammlung* vom 11. Januar konnte auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Erfreulicherweise wirkte sich diese Aktivität auch in einem beachtlichen Mitgliederzuwachs aus. Den Vorstandsmitgliedern, vorab dem nimmermüden Präsidenten, Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, wurde die geleistete, vorzügliche Arbeit bestens verdankt; wir können uns glücklich schätzen, daß sich sämtliche Funktionäre für ein weiteres Jahr zur Verfügung stellen. Das Tätigkeitsprogramm für 1952 verspricht uns wiederum einige genußreiche Abende und wir hoffen, daß das bisherige rege Interesse aller Gesinnungsfreunde auch weiterhin anhalten werde.

Nächste Versammlung, Freitag, den 15. Februar (Vortrag). Näheres auf dem Zirkularweg.

W. L.

Sonnwendfeier der Ortsgruppe Zürich

Im festlich geschmückten Saal des «Plattengarten» versammelten sich am 15. Dezember 1951 die Mitglieder und Angehörigen der Ortsgruppe Zürich zur gemeinsamen Sonnwendfeier. Nach dem Eröffnungsmarsch begrüßte Herr R. Staiger als Conférencier die in stattlicher Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste in launiger Rede; er überbrachte auch die Grüße des Zentralvorstandes und der abwesenden Mitglieder, denen es leider nicht möglich war, an dem schönen Feste teilzunehmen.

Den ersten Teil des Abends, wie gewohnt der Besinnung gewidmet, umrahmte Herr Musikdirektor Honegger mit schönen Klavier-vorträgen eigener Kompositionen. Zur Freude aller wirkte dieses Jahr wieder unser Senior und Pionier, Herr E. Brauchlin, mit und beschenkte uns durch seine Festansprache «Der Weg zum Menschen» mit einer inhalts- und lehrreichen Sonnwendbetrachtung, die gewiß vielen von uns wieder neue Aspekte öffnete. — Die mit Einfühlung und großem Können vorgetragenen Rezitationen von Frau M. Fickenwirth ließen manches Herz höher schlagen; der Dank der aufmerksamen Zuhörer war unserer Vortragskünstlerin gewiß.

Nach dem Nachtessen (als Uebergang zum gemütlichen Teil) gaben unsere bewährten und unermüdlichen Schauspieler mit dem Dialektschwank «E seriösi Familie» von Gesinnungsfreund Jakob Stebler eine Probe ihres Könnens und verursachten in unserem Zwerchfell eine Reihe sich folgender Schwingungen höchster Frequenz.

Waren die bisherigen Darbietungen reiner «Ohrenschmaus», so traute man nachher seinen «Augen» kaum, als der «Magier und Zauberkünstler» Toto seine Künste spielen ließ, mit denen er verdient reichen Beifall erntete.

Die rassige Tanzmusik wurde nur noch von den verschiedenen, äußerst gut gelungenen humoristischen Einlagen unterbrochen, die jedesmal die vollste Aufmerksamkeit des beifallfreudigen Publikums fanden.

Erst der frühe Morgen vermochte dann die Familie der Gesinnungsfreunde zu trennen, welche gewiß die in jeder Hinsicht wohl-gelungene Feier noch lange in guter Erinnerung behalten wird.

H. F.

Zürich

Am 9. Januar fand im Schulhaus Hirschengraben die Vorlesung über Welträtsel und Sinn des Lebens statt. Es waren wiederum eine große Zahl der Mitglieder und Gäste anwesend, um mit Genuß aus dem Buche «Die Weltanschauung des modernen Menschen» von Bruno H. Bürgel Auszüge aus den zwei letzten Kapiteln sich vorlesen zu lassen. Als Sprecherin hat sich Frau Martha Fickenwirth in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Aus dem ersten Teil des Vortrages, der sich mit «Welträtseln» befaßte, wurde klar, daß der Grund der Problemstellung sich daraus ergibt, daß der erkennende Geist die ihn umgebenden Objekte nicht direkt, sondern immer nur durch die Vermittlung der Sinne wahrnehmen kann,

Unsere Delegiertenversammlung

findet

*Sonntag, den 2. März 1952, um 9 Uhr 30,
im Hotel de la Gare in Biel statt.*

Zur Behandlung stehen die

statutarischen Jahresgeschäfte

Wir verweisen auf unser Zirkularschreiben vom 29. Dezember an die Ortsgruppenvorstände. Wir bitten die Ortsgruppen, sich entsprechend den ihnen nach Statuten zustehenden Rechten in Biel vertreten zu lassen.

Den Beginn der Verhandlungen mußten wir ausnahmsweise auf 9 Uhr 30 ansetzen, damit wir mit der Behandlung der Geschäfte zeitig fertig werden, da die Lokaltäten nachmittags für den Fasnachtsbetrieb benötigt werden. Für das Frühaufstehen werden die Delegierten und Gäste nachmittags durch den bekannten Bieler Fasnachtszug entschädigt. Dem Vernehmen nach soll die Bieler Fasnacht im Rang gleich nach der unüberbietbaren Basler Fasnacht kommen. Also auf nach Biel! Wir hoffen, daß außer den Delegierten recht viele Gesinnungsfreunde den Weg nach Biel finden. Einzel- und Ortsgruppenmitglieder, die nicht als Delegierte kommen, haben zu den am Vormittag stattfindenden Verhandlungen Zutritt.

Samstag, den 1. März 1952, 18 Uhr,

findet ebenfalls im Hotel de la Gare in Biel eine

Präsidentenkonferenz

statt, deren Aufgabe es ist, die Geschäfte der Delegiertenversammlung vorzubereiten. Mitglieder der FVS können gegen Ausweis als Gäste teilnehmen.

Der Zentralvorstand.

und daß durch seine eigene, mentale Mitwirkung überhaupt erst eine Vorstellung resultiert. Im zweiten Teile wurde die Frage nach dem Sinn des Lebens zu beantworten versucht. Dieser kann nach dem Verfassers und ebenso auch unserer Ansicht nur ein praktischer sein, getragen von einem ethischen Grund, weil die Welt durchweg eine moralische Bedeutung hat. — «Wir wollen gut sein, gerecht sein, weil es schön ist!» — Der einstündigen Vorlesung folgte eine rege Diskussion, in deren Verlauf festgehalten wurde, daß Ethik und Moral keine Monopole des Christentums sind, da diese Jahrtausende älter sind als dieses. «Was am Christentum gut ist, ist nicht neu, und was daran neu ist, ist nicht gut!» Also, los von Rom und Christus!

Samstag, den 2. Februar 1952, 20 Uhr, im «Frohsinn», und mit Frohsinn, *Jahresversammlung*. — Traktanden: die statutarischen, sowie Wahl der Delegierten für die am 2. März 1952 in Biel stattfindende Delegiertenversammlung der FVS. Der Vorstand.

Uebrige Samstage im Februar: Freie Zusammenkunft je von 20 Uhr an im Restaurant «Frohsinn», Wiedikon.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 41.